

Leitsätze für eine mögliche Behandlung des Problems einer neuen Bevölkerungsgeschichte Griechenlands im Altertum.

1) Die Methoden und Darstellungen der liberalen Geschichtsschreibung waren positivistisch gerichtet und erschöpften sich in der Beschreibung des tatsächlich Vorhandenen; sie stießen nirgends in die Tiefe, um der Entstehung der Zusammensetzung, der inneren Wandlung und allen Variationen des Erscheinungstypus des Griechentums nahezukommen.

2) Jede ernste und tiefstoßende Neubehandlung des Problems hat die genotypischen Erbkräfte und den Phänotypus in seiner ganzen Mannigfaltigkeit zu ergründen, sie kann sich daher nicht auf einen bestimmten Zeitraum, etwa die hellenistisch-römische Spätzeit (300 v.-500 n. Chr.) beschränken noch auf einzelne Personen oder Gruppen, die besonders gut bekannt sind, ihr Hauptaugenmerk richten, sondern muß so umfassend als nur wissenschaftlich denkbar vorgehen.

3) Damit ist mit innerer Notwendigkeit das ganze Problem auf die Erforschung des indogermanischen Anteils am gesamtgriechischen Phänomen und seinen sämtlichen einzelnen Inhalten gestellt und als erste Voraussetzung methodischer Art die Kombination der erbbiologischen Forschungsmethoden mit den historischen, die die Äußerungen der Erbkräfte in der gesamten Kultur, die mit dem Begriff "Griechentum" verbunden ist, gegeben.

4) Damit ist aber auch die n e u e S i c h t vorgegeben: Der Blick geht von Norden nach Süden, vom Herd des Indogermanischen zu den fernsten Ausstrahlungsgebieten, also auch zum Bruchrand zwischen Europa und Asien, zwischen Orient und "europäischer", d.h. vom Indogermanischen her aufgebauter Kulturwelt. Um das Ziel ist die umfassendste Neubehandlung alles dessen, was zur Darstellung des Anteils des Indogermanischen an der Weltkultur dient.



5) Für das Griechenproblem als Besonderes ergibt sich damit eine Reihe von neuen Hauptaufgaben:

a) Erarbeitung alles dessen, was aus der gesamten Namengebung, die im griechischen Lebensraum begegnet, für vorderindogermanisches, indogermanisches und später hinzugekommenes Fremdes sich ergibt;

b) Neubearbeitung aller vorhandenen Zeugnisse über das Bevölkerungsproblem und seine Einzelprobleme;

c) Untersuchung des gesamten Sprachbestands hinsichtlich des vorindogermanischen und "griechischen", das selbst schon komplex ist, Trennung von älterem und jüngerem Gut, Entwicklung des griechisch-sprachlichen Phänotypus, Beschaffung von Dialekt- und Verbreitungskarten für einzelne Begriffe, Worte, Laute usw. zu Zwecken der Erforschung der Herkunft stämmischer Einheiten, einzelner Gruppen oder Personen;

d) Intensivste Inangriffnahme des Problems der Entstehung der Untersuchung der Beziehungen zum gesamten Balkangebiet, griechischen Nation mit Hilfe des archäologischen Materials, zu den nördlichen Kulturkreisen, vor allem aber der Mannigfaltigkeit innerhalb des griechischen Lebensraums selber;

e) Neubearbeitung des literarischen Materials über die Wanderungen, Städtegründungen, Expansion des Griechischen in die Welt und seine Erscheinungsformen, damit endlich Klarheit über das Wissen der Griechen von jenen und ihr in diesen sich offenbarendes Wesen gewonnen werden;

f) Untersuchung der vorhandenen Schädel und sonstigen Relikte nach den modernsten erbbiologischen Methoden;

g) Untersuchung alles vorhandenen Bildermaterials im weitesten Sinne auf den physiognomischen, rassischen Typus und alle Variationen, wobei der "Zeitstil" vom somatisch-physiognomischen Typus süberlich zu trennen ist; Herausarbeitung stämmisch-landschaftlicher



Gruppen, Modifikationen, auch Peristasen;

h) Neubehandlung aller Nachrichten über die somatisch-physiognomischen Tatsachen, über Lebensdauer, über Familien und Stammbäume, über moralisch-seelisch geistige, charakterliche Typen usw. zur Herausstellung des eigen-indogermanischen und seiner Wandlung im Lebenskampf;

i) Möglichst weitgehende erbbiologische Untersuchung am lebenden Objekt zur Feststellung der Verwandtschaftsverhältnisse mit den im Ursprungsgebiet vorhandenen Gruppen, Einbeziehung von Proben aus den Übergangsgebieten und den verschiedenen deutschen Gruppen; damit die Untersuchung in g) und i) allen Zufallsmöglichkeiten entrückt werden;

k) Untersuchungen über die Institutionen, Bevölkerungsgruppen usw. nach erkennbaren Mischungs-, Reinhaltungs-, Aufsaugungs-, Auslese- und Ausmerzprozessen, über die Fragen der Siedlung überhaupt und alles besonderen, über die polotischen Formen und den wechselseitigen Einfluß zwischen Bevölkerung und Form. Krieg und Reichsbildungen und die mit ihnen zusammenhängenden Probleme.

l) Neubehandlung der wirtschaftlichen Problematik, sowie soweit sie sich auf das Grundproblem bezieht.

m) Dasselbe hat zu geschehen für die Sozialfrage, für alle Kunstfragen, für die gesamte geistige Kultur, für die Religion.

n) Im Gefolge kann erst eine neue Darstellung von dieser Sicht her gegeben werden, die den Gegensatz zwischen dem Orientalischen und diesem Griechischen, d.h. seinem mediterranen und seinem nordischen Bestandteil herausholt, die den ~~Id~~ Genotypus, aber auch in wesentlichem Umfange den indogermanischen Genotypus herausarbeitet, die das Wesen des Griechentums und seine Bedeutung für unsere Zeit und Welt dann phrasenlos und richtig, weil endlich wissenschaftlich gesichert ~~darge-~~ darstellt.



6) Es wäre selbstverständlich, daß alles nach streng historischen Methoden in Kombination mit erbbiologischen angepackt wird. Mit einer Untersuchung der in 5 f) genannten Schädel usw. Relikte ist es nicht getan. Denn damit ist weder die Sicht der Gelehrten noch ihre Methode geändert, da eine solche Arbeit von einem einzelnen Anthropologen in ein paar Wochen erledigt werden kann. Soll das Ganze wissenschaftlich würdig und richtig erledigt werden, dann darf eben nicht an einem Zipfelchen mit etwas Zögern angepackt werden, sondern muß freudige Entschlossenheit aus Glauben an die Größe der Aufgabe die Voraussetzung sein und der Wille da sein, das Ganze zu machen. Viele können daran teil nehmen. Müssen wir unbedingt jeden "antiken" Topf oder jeden christlichen Sarkophag katalogisieren und in kostbaren Prachtbänden veröffentlichen? Oder sind wir uns endlich schuldig, daß wir zu einer großzügigen Lösung des indogermanischgriechischen Problems kommen?

---